

Kolpingsfamilie als Biotop des Glaubens



ARBEITSHILFE

www.mehr-orange.de

Kolpingwerk Diözesanverband Würzburg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. Wir sind wer!

2. Gedanken zur Umsetzung des Beschlusses

- 2.1 Verbände als Chance der Kirche vor Ort
- 2.2 Kolping als sozialer Akteur in der Gemeinde
- 2.3 Kirche als Glaubensgemeinschaft
- 2.4 Die Frage nach der geistlichen Begleitung

3. Material

- 3.1 Impulse, Ideen, Modelle wie der Grunddienst „Zeugnis geben“ lebendig werden kann
 - 3.1.1 Bildungsangebote anbieten
- 3.2 Impulse, Ideen, Modelle wie der Grunddienst „Glauben feiern“ lebendig werden kann
- 3.3 Impulse, Ideen, Modelle wie der Grunddienst „Gemeinschaft leben“ lebendig werden kann
- 3.4 Impulse, Ideen, Modelle wie der Grunddienst „Glauben leben“ lebendig werden kann

4. Anhang

Impressum

Herausgeber: Kolpingwerk Diözesanverband Würzburg
Kolpingplatz 1, 97070 Würzburg
Tel. 0931/41 999-400 Fax: 0931/41 999-401
Mail: kolpingwerk@kolping-mainfranken.de
Internet: www.kolpingwerk-mainfranken.de

Verantwortlich: Stephan Hartmann, Diözesanpräses

Skript/Layout: Annette Kleinschnitz

Auflage: 150

Erschienen: Dezember 2009

Vorwort

www.mehr-orange.de -

- so haben wir unsere Idee überschrieben, die uns helfen kann, dass auch in Zukunft noch Kolping und sein Geist lebendig sein wird.

www - steht in diesem Motto für Wege wirklich wagen:

Und dazu möchte diese Handreichung einladen, nämlich Wege wirklich wagen, und zwar einen Weg, der unser kirchliches Engagement auf Pfarreebene in den Blick nimmt.

mehr-orange - dürfen wir gleichsetzen mit:

mehr Lebensfreude, mehr Lebensfülle, mehr Lebendigkeit.

Es wäre Wasser in den Main getragen, wenn ich auflisten würde, warum es notwendig ist, neue Wege zu suchen, wenn es darum geht, wie unsere religiöse Dimension gestaltet werden kann.

Im Blick auf das Symbol des Weges hat ein kluger Mann einmal formuliert:

„Wir haben eine ganz veränderte Landschaft, wenn ich die religiöse Landschaft anschau, meinen aber immer noch mit einer Landkarte von gestern zu Recht zu kommen. Das kann nicht funktionieren.“

Es bleibt uns also nichts anderes übrig als eine neue Landkarte - um dieses Bild zu gebrauchen - für uns zu entwickeln.

Eine Rückführung der Landschaft auf die alten Verhältnisse ist nämlich nicht möglich, auch wenn der Eine oder die Andere meint, das wäre der bessere Ansatz.

Die Gesellschaft hat sich verändert, die Menschen sind andere geworden, letztlich weil es im Menschen selbst grundgelegt ist, sich zu verändern, weil es nur so Zukunft gibt.

Im Laufe der Zeit gibt es besondere Zeiten des Umbruchs, in denen mehr als sonst neue Wege in eine gute Zukunft überlegt werden müssen. Wir sind da in der Gegenwart besonders gefordert. Ein Beispiel ist die Veränderung der Pfarrei hin zur Pfarreiengemeinschaft. Eine solche Zeit des Umbruchs bietet aber auch in besonderer Weise die Möglichkeit zu gestalten. Die Kombination > Umbruchszeit ist Gestaltungszeit < lenkt unseren Blick auf unseren seligen Gründer Adolph Kolping, der genau dies getan und gefordert hat.

Er lebte in einer Zeit der Neuorientierung und sein großes Verdienst war und ist diese Orientierung mitzugestalten. Er sah sich selbst heraus gefordert, nicht nur auf die konkreten Situationen zu reagieren, sondern eben auch zu agieren.

Adolph Kolping war einer, der handelte, der Wege wirklich ging, auch wenn sie ihn in noch unbekanntes Land führten, selbst wenn sie bildlich gesprochen, noch auf keiner Karte verzeichnet waren.

Ich möchte an dieser Stelle einmal Kolping selbst zu Wort kommen lassen, weil er auch für uns Heutige klar auf den Punkt bringt, worum es geht:

1855 schreibt er in den „Rheinischen Volksblättern“:

Ja, wenn man einen recht trägen Menschen an den Fuß eines hohen Berges setzte und ihm bedeutete, er solle und müsse da hinauf, sonst fräßen ihn auf dieser Seite und hier unten die wilden Tiere, und er sagte: »Ich kann nicht«, dann würden gescheite Leute sagen. »Das ist nicht wahr, der Faulpelz will nicht.« Und wenn der Faule meinte, unser Herrgott habe ihm eigentlich Flügel wie dem Vogel machen sollen, so dass er ganz bequem hinauffliegen könne, dann ist das ein kindliches Begehren, da unser Herrgott ihm Füße gemacht, mit denen er hinaufgehen kann. Allerdings, er muss die Füße aufheben, Schritte machen, sich ordentlich in Bewegung setzen, aber hinauf kann er doch, und wenn er es nicht tut und da unten zugrundegeht, ist's doch bloß seine eigene Schuld. Ebenso wird auch dem Christen nicht gesagt:

»Morgen früh, wenn die Sonne aufgeht, musst Du schon ein ganz perfekter, vollkommener Christ sein und ein wirklicher Meister in allen großen und schweren Tugenden, so dass über Nacht Du schon wie ein Engel bist.«

Nein, man sagt euch nur: »Ihr müsst mit willigem Herzen daran arbeiten, die Tugenden, die ihr nicht habt, zu erwerben. Ihr müsst aufpassen, euch anstrengen, die Tugendarbeit üben vom Kleinen zum Großen, vom Leichterem zum Schweren, vom Handwerk zur Kunst.«

Glaubt nur ja nicht, dass das, was Gott von euch verlangt, zu schwer sei. Das ist die leere Einbildung der sittlichen Faulheit, die stets vor der rechten Tugendarbeit dasteht und sie angreint oder verachtet, statt rüstig zuzugreifen.

Wozu menschliche Kräfte nicht ausreichen, dazu hilft Gott.

Diese Handreichung will eine Hilfe sein, dieses Wort Kolpings umzusetzen.

Es nimmt uns in die Pflicht, weil es sehr deutlich zu Gehör bringt, dass wir etwas tun sollen und tun können.

Um noch einmal das Bild von der Landkarte zu benutzen, diese Handreichung ist nicht die neue Karte, in der alle Wege verzeichnet sind. Es ist ein Kennzeichen unserer Zeit, dass wir in der Gegenwart erst Landkarten zusammenstellen mit Wegen, die sich zeigen, wenn sie gegangen werden müssen. Oder um es im Blick auf das Kolping Zitat zu sagen: Wir haben nicht die perfekten Antworten, wir sind oft genug noch Handwerker und noch nicht die Künstler, aber wir sind Menschen, die wissen dürfen mit Gottes Hilfe dürfen wir uns an die Arbeit machen und bei diesem Arbeiten wird sein Segen auf uns ruhen.

Nehmen wir uns ein weiteres Kolpingzitat zu Herzen und machen wir uns an die Arbeit:

„Es ist keine Zeit zu feiern, zuzuschauen, gewähren zu lassen, bloß zu jammern, zu klagen, sondern es ist Zeit zu handeln, Zeit zu wirken, und zwar für Jeden ohne Unterschied, wie es ihm nach Maßgabe seiner Kräfte und Mittel möglich ist.“

(Feierstunde 1851)

Diese Handreichung lädt ein, sich über die religiöse Dimension unserer Arbeit in der Kolpingsfamilie Gedanken zu machen und Impulse zu geben, wie wir das Leben in der Pfarrei, in der Pfarreiengemeinschaft mitprägen und mitgestalten können.

1. Wir sind wer !

Das ist die erste Botschaft, die wir uns verinnerlichen dürfen, denn wir können als Kolpingsfamilie der Kirche vor Ort ein Gesicht geben.

Bischof Wanke von Erfurt sagt es so:

„Das zweite Vatikanische Konzil hat seine Pastoralkonstitution mit dem großartigen Satz eingeleitet, dass die Kirche die Freude und Hoffnung, Bedrängnis und Trauer der Menschen von heute teilt (Gaudium et spes 1); sie begleitet die Menschen in allen Situationen ihres Lebens. Davon darf es keine Abstriche geben. Gerade in diesem Zusammenhang muss das segensreiche Wirken der Verbände und kirchlichen Bewegungen gewürdigt werden. Ohne sie könnte die Kirche nur schwer ihren Auftrag erfüllen und ohne sie könnte die Nähe zu den Menschen nicht bewahrt werden.

Meine Bitte an die katholischen Verbände und kirchlichen Bewegungen:

Tragen Sie mit ihrem Engagement dazu bei, der „Kirche vor Ort“ noch mehr als bisher ein „Gesicht“ zu geben.“

Wir sind wer -

- nach den Worten des Bischofs von Erfurt das Gesicht der Kirche vor Ort und dass wir das sein wollen, haben wir uns selbst verordnet und ins Stammbuch geschrieben in unserem Leitbild.

Dieses Leitbild aus dem Jahr 2000, das in einem Prozess entstanden ist, an dem sich sehr viele Kolpingschwestern und Kolpingbrüder beteiligt haben, beschreibt diese Tatsache in dem Abschnitt, der überschrieben ist, „In der Kirche zu Hause“:

Nr. 59: Quelle unseres Engagements ist das geistlich-religiöse Leben.

Es geschieht durch die persönliche Begegnung mit Jesus Christus und findet seinen Ausdruck im Gebet und in der tätigen Liebe, im Hören des Wortes Gottes und in der Feier der Sakramente.

Nr. 60: Diese christliche Grundhaltung prägt unsere Arbeit.

Sie hilft uns in der Auseinandersetzung mit den Fragen und Herausforderungen, die sich uns stellen.

Sie wird konkret in der Wahrnehmung und verantwortungsvollen Zuwendung zum Menschen neben uns; sie grenzt Menschen nicht aus, sondern lädt sie ein.

Nr. 61: Kolpingsfamilien verstehen sich als Glaubensort und bieten suchenden und fragenden Menschen religiöse Heimat.

In unser persönliches und gemeinsames Beten nehmen wir die Alltagsorgen und Alltagsfreuden der Menschen auf.

Nr. 62: Das Evangelium Jesu Christi und der Glaube der Kirche sind Grundlagen unserer Arbeit.

Dabei sind für uns die Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils und der Gemeinsamen Synoden von Dresden und Würzburg wegweisend.

Nr. 63: Gemäß der Würde und Verantwortung der Laien in der Kirche wirken wir eigenverantwortlich und kritisch-konstruktiv an der Gestaltung und Erneuerung der Kirche mit.

Nr. 64: Wir sind Teil der katholischen Kirche.

Christen aller Konfessionen sind zur Mitarbeit bei uns eingeladen. Wir unterstützen und fördern alle Bemühungen zur Wiedererlangung der vollen kirchlichen Einheit in versöhnter Verschiedenheit. Der Glaube an den einen Gott verpflichtet uns zum Dialog mit allen Menschen guten Willens.

Wir sind wer -

Und deshalb wollen wir auch Kirche mitgestalten:

Betont wurde dies auch bei der letzten Bundesversammlung in Essen 2008 als ein Antrag beschlossen wurde, der überschrieben ist: „Für einen Aufbruch in der Pastoral“.

Im Folgenden der Wortlaut dieses Antrages:

Das Kolpingwerk Deutschland bringt sich aktiv für einen Aufbruch in der Pastoral der Kirche in Deutschland ein. Nach langwierigen Strukturdebatten und Strukturveränderungen in den Bistümern Deutschlands ist es an der Zeit, inhaltliche Aspekte und Akzente der Pastoral neu zu beleben und zu verstärken.

Die Kolpingsfamilien, Bezirks-, Diözesan- und Landesverbände und Regionen setzen sich -zusammen mit dem Bundesverband- aktiv für eine zeitgemäße und lebensweltorientierte Seelsorge ein, in der der Mensch und seine Anliegen im Mittelpunkt stehen; denn der Mensch ist der Weg der Kirche (Johannes Paul II.).

Sie nehmen Einfluss auf den Prozess der inhaltlichen Diskussion und die Gestaltung der pastoralen Räume.

Dieses geschieht nicht zuletzt durch ihre Mitarbeit in den kirchlichen Räten und Gremien, in denen sie durch aktive und überzeugte Mitglieder engagiert sind.

Wir haben uns im Leitbild verpflichtet, „eigenverantwortlich und kritisch-konstruktiv an der Gestaltung und Erneuerung der Kirche“ mitzuwirken (63).

Jetzt ist die Stunde der Verbände.

Jetzt ist auch unsere Stunde, in der wir uns in den Veränderungs- und Erneuerungsprozess der kirchlichen Pastoral mit unseren Kompetenzen und Ressourcen einbringen müssen.

Als familienhafter und demokratisch strukturierter Verband haben wir die Chance, Glauben und Kirche in den Gemeinden zu verorten und in konkretes, soziales Handeln umzusetzen. Als Teil der Kirche und als katholischer Sozialverband verpflichten wir uns zu einem noch größeren Engagement für eine zeitgemäße und milieusensible Pastoral der Kirche in Deutschland!

Begründung

Die Strukturveränderungen in den Gemeinden, die in allen deutschen Diözesen in den vergangenen Monaten und Jahren durchgeführt wurden, wird die Pastoral vor Ort unmittelbar und nachhaltig verändern. Ob es nun zu Pastoralverbänden oder Großpfarreien gekommen ist, wird im Ergebnis zweitrangig sein: Die Zahl der Seelsorgerinnen und Seelsorger verringert sich und die Gemeindemitglieder werden immer weniger Kommunikation mit ihnen haben. Die Anonymität in den Gemeinden wird noch größer werden. Sicher wird der Zugang zu den Sakramenten und Sakramentalien weiterhin in den nächsten Jahren gesichert sein, aber unter immer schwierigeren Bedingungen und im großflächigen Bereich.

Die Taufe, Erstkommunion oder Beerdigungsfeier wird zunehmend weniger selbstverständlich in der eigenen (Pfarr)kirche stattfinden. Die „Communio“ in einer Gemeinde wird mit Sicherheit abnehmen, soweit sie nur oder vornehmlich von den Hauptamtlichen vor Ort abhängig ist.

Diese Situation wird die ehrenamtliche Mitarbeit von Laien in allen Bereichen der Pfarreien erschweren, wenn sie nicht wirklich eine neue Qualität bekommt.

Gleichzeitig werden die Gemeinden schmerzlich erleben müssen, dass sie durch ihre Präsenz und mit ihren Angeboten immer weniger Gruppen von Menschen ansprechen und erreichen. Die Sinus-Milieu-Studie weist nach, dass viele „Milieus“ von der Kirche längst abgeschrieben sind und die Menschen, die das betrifft, von ihr immer weniger vermisst werden. Die Zielgruppe verengt sich auf mittelständische, eher traditionelle Menschen, die in einem „normalen“ Familienverband mit Kindern leben. Will die Kirche missionarisch in die Gesellschaft hinein wirken, muss sie aber neben ihren traditionellen Milieus auch gezielt auf andere zugehen. Sie wird sich nicht allen öffnen können, aber sie muss sich bemühen, wenigstens zu einigen einen Zugang zu finden.

Das Kolpingwerk in Deutschland macht derzeit die Erfahrung, dass es im Urteil der Bistumsleitungen an neuer Attraktivität gewinnt. Überall wird betont, dass die derzeitige Situation auch eine besondere Chance der Verbände, besonders aber auch des Kolpingwerkes und der einzelnen Kolphingsfamilien bedeutet. Uns wird zugetraut, dass wir jetzt in dieser schwierigen Situation unsere besonderen Kompetenzen einbringen und vor Ort initiativ werden.



- KOLPING als Option für neue Milieus

Milieustudien lassen den Schluss zu, dass unsere Kolpingsfamilien vor Ort mehr Milieus ansprechen können, als eine Pfarrgemeinde das kann. Wir sind näher und sensibler für Menschen vor allem in schwierigen Lebenssituationen. Wir sind auch Plattform für solche, die der verfassten Kirche kritisch gegenüber stehen. Auch binden wir Menschen in unseren Verband ein, die nicht primär im Familienverband, sondern in anderen Lebensformen oder allein in einem „Singlehaushalt“ leben.

Wir werden in Zukunft auch noch mehr danach schauen müssen, welche Zielgruppen wir haben und wie wir ihnen durch unser (Bildungs)programm gerecht werden.

- Verbände als Chance der Kirche vor Ort

Die Verbände und in besonderer Weise die Kolpingsfamilien haben ihr Angebot meist an eine bestimmte Pfarrei angebunden. Sie sollten versuchen, wie bisher dort präsent und aktiv zu bleiben und sich nicht in größeren Einheiten ansiedeln.

Vor Ort, da wo die Menschen leben, liegt die besondere Aufgabe der Kolpingsfamilien. Diesen „Kirch“ort weiterhin lebens- und liebenswert zu erhalten, die besonderen Traditionen vor Ort aufrecht zu erhalten sowie Feste, Feiern und Gedenken zu gestalten, ist auch eine Chance, neue Mitglieder zu gewinnen.

- KOLPING als familienhafte Gemeinschaft

Wir sind es gewohnt generationenübergreifend zu arbeiten, Kinder, Jugendliche und Erwachsene aller Altersgruppen in unseren Kolpingsfamilien zu integrieren, den Dialog untereinander zu fördern und Barrieren zwischen unterschiedlichen Gruppen niedrig zu halten. Das ist ein wichtiges Ziel für die Zukunft.

So können wir als Verband auch neue Milieus erreichen und in die Kirche vor Ort integrieren. Als missionarische Gruppe in der Pfarrgemeinde müssen wir diese Chance unseres Verbandes für die Gesamtkirche nutzen.

- KOLPING als sozialer Akteur in der Gemeinde

Zunehmend wird das Kolpingwerk und die Kolpingsfamilien -im Zusammenklang mit wenigen anderen Verbänden- zu dem Ort in Gemeinde und Kirche, wo die Katholische Soziallehre in vielfältiger Form in der Praxis gelebt wird. Wir sind Träger von Einrichtungen der beruflichen Bildung, von Sozialprojekten ortsnah oder in der Einen Welt und treten ein für Solidarität, Subsidiarität und Gemeinwohl, wo andere Stimmen in der Gemeinde verstummen.

Diesen Auftrag, den uns Adolph Kolping vor allem zugewiesen hat -außerhalb von Kirche und Betkammern- sollten wir als Kern unserer Aufgabe in Kirche und Gemeinde annehmen und wahrnehmen.

Wo Kolpingsfamilien die pastorale Arbeit vor Ort mittragen, erfordert dies eine Einbindung in den Kreis der für die Pastoral Verantwortlichen und deren Rückendeckung, um dann auch eigenverantwortlich und kompetent wirken zu können.

- KOLPING als Glaubensgemeinschaft

Wo sich zunehmend Orte des Glaubens verändern oder auch auflösen, kann die örtliche Kolpingsfamilie ein Ort sein, wo Menschen ihren Glauben leben, bekennen und weitergeben. Adolph Kolping setzte auf Menschen, die Verantwortung für sich und andere übernahmen, die betend und handelnd an ihrem Glauben festhielten und bereit waren, sich auf Neues einzustellen (lebenslanges Lernen).

Als Kolpingsfamilien vor Ort und als Kolpingwerk haben wir heute die Chance, dies eindrucksvoll unter Beweis zu stellen, neue Gemeindestrukturen mitzugestalten und eigene wichtige Akzente zu setzen.

Diese epochale Chance sollten wir mutig und kreativ nutzen.



- Neues Miteinander von Priestern und Laien

KOLPING hat von Anfang an auf ein vertrauensvolles Verhältnis von Priestern und Laien gesetzt, die den Verband gemeinsam führen.

Wir setzen darauf, dass auch weiterhin Präsidies in unserem Verband mit Engagement, Ideen und Dialogbereitschaft Verantwortung übernehmen. Wo dies nicht möglich ist oder wo es zusätzlich angezeigt ist, sollten Laien die geistliche Begleitung in den Kolpingsfamilien wahrnehmen. Sie sollten mit den Vorständen und den hauptamtlichen Seelsorgern diesen Dienst gemeinsam leisten. Für diesen pastoralen Dienst bietet das Kolpingwerk in den Diözesen, Regionen oder Landesverbänden Schulungen und Weiterbildungen an.

2. Gedanken zur Umsetzung des Beschlusses

Als Arbeitskreis ‚Spiritus‘ in unserem Diözesanverband haben wir uns Gedanken gemacht, wie ein solcher Beschluss, der vieles benennt und auch mit Recht einfordert, ins konkrete Leben einer Kolpingsfamilie eingebunden werden kann.

Die nächsten Seiten dieser Handreichung möchten Impulse geben, Ideen vorstellen, Lust machen, etwas auszuprobieren, damit es nicht bei der grauen Theorie bleibt, sondern wie vor Ort unsere Verantwortung für die Kirche mit Leben gefüllt werden kann.

Um ein Bild aus dem Handwerkerbereich zu benutzen:

Diese Handreichung versteht sich als ein Werkzeug-Kasten, in dem ihr unterschiedliche „Werkzeuge“ findet, die ihr einsetzen und hoffentlich gut gebrauchen könnt.

Die Überschriften in dem Beschluss der Bundesversammlung findet ihr hier wieder, mit Gedanken, Impulsen, Ideen für die konkrete Arbeit:

2.1 Verbände als Chance der Kirche vor Ort

In vielen Untersuchungen wird immer wieder betont, wie notwendig es ist, gerade wenn die „Struktur-Einheiten“ größer werden, dass es Gemeinschaften gibt, in denen Menschen im Ort, in ihrer Kirche, an ihrem Treffpunkt Glauben leben und feiern können.

Die Kolpingsfamilie kann eine solche Gemeinschaft sein, die ein religiöses, kirchliches Leben einfordert und initiiert, die Impulse schenkt, was eventuell möglich ist, die sich einbringt, wenn es darum geht Grunddienste der Kirche zu übernehmen:

In der Pastoral sprechen wir von vier Grunddiensten, in der sich kirchliches Leben entfaltet:

- Verkündigung oder mit dem Fremdwort: Martyria
- Glauben feiern oder Liturgia
- Nächstenliebe oder Diakonia
- Gemeinschaftliches Leben oder Koinonia

In der Materialsammlung am Ende dieser Handreichung findet ihr Vorschläge, wie diese Grunddienste verwirklicht werden können.

2.2 Kolping als sozialer Akteur in der Gemeinde

Im Blick auf das Werden der jungen Kirche und auch im Blick auf unsere derzeitige Pastorallandschaft wird dies ein Punkt sein, der immer mehr an Bedeutung und Gewicht gewinnt.

Alfred Delp - ein Jesuit, der im 3. Reich den Tod fand, schrieb einmal:
„Das Überleben der Kirche wird davon abhängen, ob wir den Weg in die Diakonie finden.“

Oder um ein anderes Wort zu zitieren:

„Eine Kirche, die nicht mehr dem Leben dient, verdient nicht mehr zu leben.“

Unter dem Stichwort ‚Diakonales Handeln‘ findet ihr bei Materialien auf der Seite 15 eine Meditation dazu und Ideen, wie dies heute gelingen kann.



2.3 Kirche als Glaubensgemeinschaft

Wer glaubt ist nie allein - oft genug scheint das Gegenteil Erfahrung zu sein, Wer glaubt fühlt sich als Einsamer auf weiter Flur - das gilt für die Klassengemeinschaft in der Schule, das gilt bei den Arbeitskollegen, das gilt oft auch schon im Freundeskreis, bei anderen Vereinen, ja manchmal in der eigenen Familie. Hier kann die Kolpingsfamilie eine Gemeinschaft sein, in der eben Glaube als Gemeinschaftsaktivität gelebt und damit erlebt wird.

Ein gemeinsames Glaubensleben kann durch eine Kolpingsfamilie angestoßen werden, wenn es gelingt sozusagen vertieft einzusteigen:

- Bibelgespräche
- Exerzitien im Alltag
- Fastengruppe
- Gesprächskreis: was mir der Glaube bedeutet

2.4 Die Frage nach der geistlichen Begleitung

Auch hier ist es sicherlich notwendig, dass für die Zukunft neue Wege in den Blick genommen und auch gegangen werden. Aus der Tradition heraus gibt es die enge Verbindung zwischen dem Pfarrer und der Kolpingsfamilie.

Dies wird zukünftig nicht mehr so einfach sein, weil durch die Pfarreiengemeinschaftsbildung mehrere Kolpingsfamilien einen Pfarrer haben, von anderen Verbänden hier erst einmal gar nicht zu reden.

Ein Modell könnte sein:

Aus dem Team der Hauptamtlichen in einer Pfarreiengemeinschaft wird eine/einer benannt, der für die Verbände zuständig ist.

Aus jeder Kolpingfamilie wird eine/einer gewählt, der die geistliche Begleitung innerhalb seiner Kolpingsfamilie übernimmt.

Alle geistlichen Begleiter treffen sich regelmäßig zu einem Treffen mit dem Hauptamtlichen, um eine gute Koordination zu ermöglichen, um inhaltliche Punkte zu besprechen und eine Vernetzung mit der ganzen Pfarreiengemeinschaft sicher zu stellen.

Für diese ehrenamtlichen geistlichen BegleiterInnen wird ein Ausbildungskurs und Fortbildungsveranstaltungen durch die Diözesanebene angeboten.

Eine andere Überlegung ist, ob es im Umfeld der Kolpingsfamilie einen Diakon gibt, der aufgrund seines Amtsverständnisses als Präses zu gewinnen wäre. Sind doch die Diakone qua Amt der Teil in der Kirche, der in erster Linie für die Nächstenliebe zuständig ist, der genau die im Auge haben soll, die Unterstützung und Hilfe bedürfen.

In der Frage der geistlichen Begleiter auch den Aufbruch wagen und Neues denken. Vielleicht gibt es in der Pfarreiengemeinschaft WortgottesdienstleiterInnen, die im verbandlichen Arbeitsfeld sich mit ihrer erworbenen Kompetenz gerne einbringen.

Eine ‚Stellenbeschreibung‘ für einen geistlichen Begleiter findet ihr auf Seite 17.

3. Material

3.1 Impulse, Ideen, Modelle wie der Grunddienst „Zeugnis geben“ lebendig werden kann

3.1.1 Bildungsangebote anbieten

In Absprache mit der Pfarrei, mit der evangelischen Gemeinde, mit anderen Gruppen, die in diesem Bereich tätig sind, Abende ins Programm aufnehmen, um sich mit Fragen aus dem sogenannten religiösen Bereich zu beschäftigen.

In unserem Bildungs-Paket findet ihr dazu Vorschläge.

Ansonsten gibt es von der Familienseelsorge in der Diözese und von der Domschule Programmhefte, die interessante Themen anbieten. Ein solcher Abend ist relativ leicht durchführbar und die Kostenfrage ist auch leicht zu lösen.

Eine andere Form ist, an einem Wochenende diese „Bildung“ zu vermitteln. Auch hier gibt es die Möglichkeit unsere Unterstützung auf Diözesanebene einzufordern.

In Zusammenarbeit mit dem Familienbund der Katholiken bieten wir den Kurs „KESS-erziehen - Staunen. Fragen. Gott entdecken“ für junge Eltern an.

Alles nähere findet ihr in dem beigehefteten Blatt.

In dieser Handreichung kann sicherlich nicht alles, was möglich ist beschrieben werden. Deshalb nur jeweils ein Beispiel aus dem Bereich Familie und Kolpingsfamilie:

Familie:

Eltern mit ihren Kindern die Möglichkeit geben, religiöses Brauchtum kennen zu lernen und ihren Glauben dabei zu vertiefen:

- Binden von Palmzweigen und Kräuterbüschen,
- Osterkerzen gestalten
- Ostereier färben, mit einem biblischen Gruß versehen und dann verschenken

Kolpingsfamilie:

Einen Bibelnachmittag gestalten:

An einem Sonntag nachmittag treffen, von einer Referentin/einem Referenten angeleitet sich mit Abschnitten aus der Bibel beschäftigen, gemeinsam den Glauben in einer Gebetszeit feiern und den Tag ausklingen lassen.

Als Kolpingsfamilie haben wir auch die Aufgabe, Verantwortung für besondere Themen in der kirchlichen Verkündigung wach zu halten:

- Fragen der Arbeitswelt
- die soziale Dimension in unserer Pfarrgemeinde
- Unsere Soziale Sicherung
- Menschenbild und Praxis vor Ort: Alte - Jugend - Ausbildung - Beruf...

3.2 Impulse, Ideen, Modelle wie der Grunddienst „Glauben feiern“ lebendig werden kann

- eine Frühschicht anbieten: im Advent/in der Fastenzeit
- Spätschicht als Möglichkeit überlegen: vielleicht unter dem Stichwort ‚Atempause‘ (*Idee: siehe Anhang Seite 18*)
- Gottesdienste gestalten:
 - ⇒ “Rastplatz” als Wortgottesdienst, um am Abend aus-zu-spannen
 - ⇒ Kreuzweg
 - ⇒ Maiandacht für Familien
 - ⇒ Rosenkranz
 - ⇒ Gottesdienste an besonderen Tagen: Josefstag/Kolpingtag/Internationaler Gebetstag
 - ⇒ Emmaus-Gang
 - ⇒ Bibelspaziergang mit anschl. Grillen oder auch verschiedene „Besinnungswege“, die es in unserer Diözese gibt gemeinsam zu gehen (Schneeberg, Retzbach-Retzstadt, Franziskusweg in der Rhön, ...)
 - ⇒ Familiengottesdienst mitvorbereiten ...
 - ⇒ Wallfahrt
- Anbetungsstunden übernehmen
 - ⇒ Ewige Anbetung vor Ort
 - ⇒ Gebetszeit am Gründonnerstag-Abend
- Besondere Chancen sind vielleicht auch:
 - ⇒ Adventsfenster
 - ⇒ In der Adventszeit einen Krippenweg gestalten:
an vier Abenden in der Kirche, im Pfarrheim, einen Weg „bauen“ um dann in Bethlehem sozusagen anzukommen....

3.3 Impulse, Ideen, Modelle wie der Grunddienst „Gemeinschaft leben“ lebendig werden kann

- Fahrradtouren - Wanderungen - Ausflüge - Osternest-suchen
- Familiengottesdienste mitfeiern und anschließend zum Brunch einladen, vielleicht sogar diese Zeit nutzen, um am Rande die Arbeit der Kolpingsfamilie darzustellen.
- Aktionen für Kommunionkinder:
Eine Möglichkeit wäre z.B. auch anzuregen, keine gegenseitigen Geschenke, sondern es wird Geld gespendet für die Unterstützung von Kindern hier bei uns. Mit einer „Tafelaktion“ absprechen, ob nicht Schulmaterialien dringend gebraucht würden
- Feste (mit-)organisieren - Treffen -um Gemeinschaft zu pflegen- auch nach Gottesdiensten - beim Pfarrfest/Pfarreiengemeinschafts-Fest jede Art von Mithilfe einbringen ...

- Aktionen durchführen:
wie Altpapier, -kleider sammeln - Johannisfeuer - ... - um Gemeinschaft zu stärken und Geld zu erwirtschaften.
- Spezielle (Rand-)Gruppen ansprechen/einbeziehen deren Themen/Problematik ernst nehmen und einbringen, Mittler (Zielgruppe - Pfarrei) sein:
Kirche - Arbeitswelt
- Familien-Wochenenden, auch als Wochenenden für die Kolpingsfamilie

3.4 Impulse, Ideen, Modelle wie der Grunddienst „Glauben leben“ lebendig werden kann

Gerade in diesem diakonalen Bereich haben wir aus der Geschichte heraus und aus unserem Verständnis heraus, die Verpflichtung unser Profil zu zeigen. Das klassische biblische Beispiel dafür ist die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Im Blick auf dieses Gleichnis können wir sagen:

- **Diakonisches Handeln geschieht in Begegnung.**

Leben und Lernen in Begegnung birgt Risiken in sich.

Jemandem wirklich zu begegnen heißt, sich durch eine andere Welt herausfordern zu lassen, eigene Denkmuster zu revidieren, Fremdes im Eigenen zur Geltung zu bringen. Priester und Levit haben sich nicht mit einer Begegnung konfrontieren lassen, sie sind in ihrer eigenen -religiösen und kultischen - Welt geblieben.

- **Diakonisches Handeln ist uneigennützig und nicht auf Erfolge aus.**

Es macht nicht halt vor der Konfrontation damit, dass der eigene Einsatz scheinbar nichts „bringt“, ein intendiertes Ziel nicht erreicht oder gar verhindert wird.

Der Samariter zieht weiter, ohne zu wissen, ob der Halbtote ins Leben zurückkommt, ob der Wirt seine Aufgabe erfüllt.

- **Diakonisches Handeln bedarf der Überwindung -**

von gesellschaftlichen Grenzen und Ausgrenzungen, aber auch von eigenen inneren Sperrn, von übermächtigen Gefühlen, von Angst, von schwer zu ertragendem Mitgefühl, das auch für den Samariter ein Motiv für sein Handeln darstellt.

- **Diakonisch zu handeln heißt, sich betreffen zu lassen,**

wie sich der Samariter von dem am Boden Liegenden betreffen lässt.

- **Sich auf diakonisches Handeln einzulassen, ist ein unkalkulierbares Wagnis**

des Glaubens und des Handelns. Glauben wird erst im Handeln glaubwürdig.

So verlieren Priester und Levit durch ihre -wohl aus guten Gründen getroffene- Entscheidung, das Wagnis nicht einzugehen, auch für den Gesetzeslehrer ihre religiöse Glaubwürdigkeit.

• **Diakonisches Handeln kann vergebliches Handeln sein**, ist aber keine „vergebliche Mühe“, sondern vergebende, verschenkende Lebensteilung. Der Samariter teilt mit dem Notleidenden Zeit und Geld.

• **Diakonisches Handeln ist keine Einbahnstraße** zwischen helfender und empfangender Person. Es setzt auf beiden Seiten auf Menschwerdung.

„Wer hilft, der empfängt auch“: eine Infragestellung, eine Bereicherung, eine Intensivierung, manchmal sogar eine Umkehr seines Lebens.

• **Diakonisches Handeln ist Praxis - denn wie sagt schon Kolping:**

„Die Tat ziert den Menschen, bloße Worte mehren nur den Schmerz“.

Eine theoretische Diakonie ohne Praxis, ohne Begegnung, im luftleeren Raum, bleibt leblos. Die Verschränkung von Gottes- und Nächstenliebe zählt zum Leben einzelner Menschen und Gruppen genauso wie zum Leben der Kirche als ganzer.

UND DESHALB >>>> FÜR DIE PRAXIS:

In diesem Bereich gilt es in mehrfacher Hinsicht über den eigenen Tellerrand zu schauen:

- Gibt es in unserer Pfarrei, Pfarreiengemeinschaft schon Gruppen, die hier aktiv sind und die Hilfe gebrauchen können?
- Könnten wir diese Arbeit anstoßen und suchen uns Partner, die uns unterstützen?
- Gibt es in den Reihen der Kolpingsfamilie Persönlichkeiten, die ihre Fähigkeiten und Begabungen gerade auch in diesem Gebiet hilfreich einsetzen können?
- Wie sehen die Gesellen unserer Zeit konkret bei uns aus?
 - ⇒ Jugendliche Schulabgänger ohne Ausbildungschancen
 - ⇒ Familien mit Migrationshintergrund junge Familie ohne direkte Bindung an ihre Herkunftsfamilien

Möglichkeiten, wie wir ihnen helfen können:

- Deutschunterricht - ausserhalb der Schule organisieren
- Babysitterdienst
- Leihoma / Leihopa
- Begrüßungsbrief für junge Familien mit Inhalt, welche Angebote es in der Gemeinde gibt.

>>>> dabei über die Kolpingsfamilie hinaus schauen! <<<<

4. Anhang

„Stellenbeschreibung“ einer pastoralen Begleitperson

Die Aufgabe der pastoralen Begleitung kann ein Geistlicher, eine Person mit theologischer Ausbildung oder auch ein Mitglied der Kolpingsfamilie übernehmen.

Wenn du

- die nötigen Eigenschaften eines Vorstandsmitglieds mitbringst wie
 - ❖ Kenntnisse über Kolping und sein Werk
 - ❖ sowie eine Begeisterung dafür
 - ❖ Kommunikationsbereitschaft
 - ❖ Offenheit
 - ❖ Kritikfähigkeit
 - ❖ Bereitschaft und Zeit, an den Vorstandssitzungen aktiv teilzunehmen
 - ❖ Wille, zu gestalten
- dich in der Kirche zuhause fühlst
- geistliche Impulse für den Beginn unserer Sitzungen vorbereitest und durchführst
- gerne Gottesdienste mit vorbereiten möchtest
- religiöse Angebote organisieren möchtest wie Wallfahrten, Meditationen, Bibelarbeit usw.
- dir vorstellen kannst, Bindeglied zwischen Kolpingsfamilie und Pfarrgemeinde zu sein
- Menschen gerne mal ein Ohr leihst und ihnen einfach nur zuhörst
- bereit bist, das Kolpingwerk überörtlich mit zu vertreten
- uns immer wieder aufmuntern willst zum Weitermachen
- realistisch bist, was unsere Grenzen sind im Bereich des Machbaren

dann könntest du unsere pastorale Begleitperson werden!

Wir sind bereit,

- dich zu unterstützen
- uns auf deine Ideen einzulassen
- und realistisch zu sein, was deine Grenzen sind im Bereich des Machbaren.

Atempause - ZEIT_Pause

Am Ende dieser Handreichung steht eine Zeit-Pause,
die auch Atempause oder Rastplatz genannt werden könnte.
Immer wieder laufen wir Gefahr, die eigentliche Mitte zu vergessen
und damit die Konzentrierung unserer Arbeit zu verlieren:

Diese ZEIT_Pause möchte helfen, dass dies nicht passiert:
so ganz nebenbei: Einstiege in Sitzungen findet ihr jeden Monat neu:
auf der Startseite von www.kolpingwerk-mainfranken.de > fromme Ecke <

*Für diese ZEIT_Pause benötigt ihr:
ein „goldenes Tuch“ / Teelichter – Anzahl der TeilnehmerInnen
CD-Player und ruhige Meditationsmusik
Bibelstelle: Verkündigung: Lk. 1,26-38 oder
Jesus zu Gast bei Maria und Martha (Lk.10, 38-42)*

Auch das noch
nicht noch ein Termin
muss das denn sein

Wir hetzen von Besinnung zu Besinnung
Wo bleibt der Platz für mich
Mir ist alles zu viel

Zeit – das kostbarste Gut
Zeitverschwendung – die Hauptsünde
Jetzt ist die Zeit – aber für was

Gedanken zur Zeit – die Litanei liese sich beliebig verlängern,
kein Thema, über das mehr nachgedacht und diskutiert wird,
an diesem Abend möchten wir uns eine Zeitpause gönnen,
einfach nur Zeit für mich und für Gott, der mir meine Zeit schenkt, wie es in einem
Lied heißt:

Meine Zeit steht in deinen Händen

(Text und Melodie: Peter Strauch im Troubadour: 789)

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.
Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.
Sorgen quälen und werden mir zu groß.
Mutlos frag ich: Was wird Morgen sein?
Doch du liebst mich, du lässt mich nicht los.
Vater, du wirst bei mir sein.

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.
Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.
Hast und Eile, Zeitnot und Betrieb
nehmen mich gefangen, jagen mich.
Herr ich rufe: Komm und mach mich frei!
Führe du mich Schritt für Schritt.

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.
Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.
Es gibt Tage die bleiben ohne Sinn.
hilflos seh ich wie die Zeit verrinnt.
Stunden, Tage, Jahre gehen hin,
und ich frag, wo sie geblieben sind.

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.
Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

Es ist ein ruhiges und beruhigendes Lied, wir dürfen uns bewusst machen, wir sind bei Gott geborgen, unsere Lebenszeit, unser Leben ist bei ihm gut aufgehoben. Wir wollen uns die Zeit gönnen, dieses nachzuspüren und sie lade ich alle ein, sich ein Teelicht zu nehmen, es mit einem Streichholz zu entzünden, und es in die Mitte zu stellen auf das „Goldene Tuch“, das symbolisch für Gott steht. In Ihm, bei Ihm durch Ihn sind wir geborgen.

Diese Erfahrung hatten auch die Beter im Alten Testament in zwei Psalmen kommt dies in schönen Bildern zur Sprache: Hören wir diese zwei Gebete:

ganz langsam vorlesen und im Hintergrund meditative Musik:

In Gott werde ich still. Er wird mich retten!
Er ist mein Fels, meine Hilfe, meine Burg.
Ich werde nicht wanken.

Was wollt ihr die Mächtigen umbringen,
die nichts als eine wackelige Wand sind, die bald einstürzt?

Sie täuschen und verführen. Sie sagen Schalom und meinen Vernichtung!

In Gott werde ich still. Aus ihm wächst meine Hoffnung neu!

Vertraue Gott, du Volk, gerade in schlimmeren Zeiten!
Schütte ihm dein Herz aus! Gott rettet!

Was mächtige Leute sich ausdenken, ist ein leerer Wahn!
Was Herrenmenschen ausrufen lassen, läuft auf Betrug und Unterdrückung hinaus!

Auf der Waage schnellen sie hoch, -sie sind nichts als ein Windhauch, - zu leicht!
Gott redet, und ich erfahre seine Botschaft:
Alle Macht gehört Gott, unserm Gott. Bei dir sind Barmherzigkeit und Treue.

Du vergiltst jedem nach seinem Denken und Tun!

Nach Psalm 62,2-13

Gott, ich will nicht hoch hinaus.
Meine Augen gieren nicht nach großen Ereignissen,
meine Ohren geilen nicht nach Sensationen. Mein Herz ist still.

Ich fuhrwerke nicht mit großen Plänen herum,
die mir zu Kopfe steigen, über den Kopf wachsen.

Meine Seele ist still zu Gott, der mir hilft.

Still bin ich, wie ein Kind an der Brust der Mutter,
das sich geborgen weiß und zufrieden ist.

So still ist meine Seele zu Gott.
Israel, sei still, warte auf Gott und vertrau dich ihm an!

Nach Psalm 131,1-3

Wenn ihr diese ZEIT_Pause im Advent feiert, dann könnt ihr als biblische Geschichte die Verkündigungsszene, in den Mittelpunkt stellen, ansonsten die Szene Jesus bei Maria und Martha

Hören wir die Textstelle aus dem Lukas-Evangelium:

Im Blick auf das Bild können wir sagen:

Der Engel ist in Bewegung, aber Maria sitzt in aller Ruhe da und erwartet die Botschaft.

Oder auch in unserem Sprachgebrauch: In der Ruhe liegt die Kraft:

Gönnen wir uns die Zeit auf das zu hören, was Gott mir sagen möchte:

fünf Minuten Stille:

Dein Wort Herr hat Menschen erreicht, weil sie offen waren für deine Botschaft, weil sie still sein konnten und nicht im Lärm des Alltages so untergingen, dass sei die leisen Töne überhörten, die leisen Töne, mit denen du jede und jeden ansprichst.

Dein Wort, Herr, hat Maria erreicht und sie sprach ihr Ja.

Dein Wort, Herr, hat Josef erreicht in der Ruhe der Nacht und er handelt auf das Gehörte hin.

Dein Wort, Herr, hat die Apostel erreicht mitten in der Arbeit und sie haben gehört, was du sagst: Kommt mir nach, ich brauche euch, ich suche genau dich, weil du mit meiner Hilfe Gottes Reich verwirklichen kannst.

Dein Wort, Herr, hat Adolph Kolping erreicht, und setzte sich mit aller Kraft für die Gesellen ein, deren Not er bestens kannte. Tatkräftig veränderte er die Lebenssituation junger Menschen und wurde zum Motor und Vater eines Werkes, das bis heute auf seinen Spuren arbeitet.

Dein Wort, Herr, möge auch uns erreichen:

jeden Tag neu möchten wir spüren, unser Leben ist bei dir geborgen,

du bist der Herr über Zeit und Ewigkeit,

du gibst und das Tempo vor und du überforderst niemanden,

du schenkst und die Ruhepausen, die wir brauchen

du lädst uns ein den Alltag zu unterbrechen und neu aufzutanken in deiner Nähe.

Dein Wort, Herr, mag tief in unserem Herzen verankert sein:

Ich bin bei dir, meine Gnade genügt dir, du darfst hören und dann Leben schenken.

